Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 8: I. Fastnachts-Sondernummer

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

helvetisches Geplankel

In Basel gibt es bekanntlich eine Strassenbahn, deren Linie 5 nach St. Ludwig hinaus führt. In dieser Straßenbahn wurden die Plakate für die Deutschlandhilfe angeschlagen, damit das p. t. Publikum

von Bafel an diese immer= bin beachtenswerte Infti= tution erinnert werbe. Gi= nem französischen Zöllner paßten diese Plakate nicht. Er tat sich, wie das bei einem frangösischen Böllner seit 1918 nicht anders zu erwarten ift, keinen 3mang an und riß das Plakat mit ben Worten: "Sier gibts teine Deutschlandhilfe", be= runter. Un jedem andern Ort ber Schweiz batte man, follte man wenigstens mei= nen,nunmehr bafür geforgt, daß dieser mehr als robufte Böllner entfernt würde. Bas tat man in Bafel? Man zog ben anbern Weg vor und entfernte auf der Linie 5 die Plakate für die Deutschlandhilfe, mas sicher einfacher, wenn auch nicht gerade mutiger war.

In Zürich schlägt ber Stabtrat eine Herabsehung ber Gemein be fteuer von 140 auf 120 Prozent vor. Das ist eine sehr begrüßenswerte Zat, benn es wird den vielen Einwohnern, die die Steuer nicht zu bezahlen pflegen, sicher angenehm zu wissen sein, daß sie der Gemeinde in Zukunft 20 Prozent weniger schuldig bleiben als bisher.

Die Bundesbahnen verfünden mit großen Trompeten, wie sie es versstanden haben, sich zu sanieren. Dabei zahlt das Schweizervolk auf den ihm gehörenden SBB 100 und

mehr Prozent als vor dem Krieg. Wenn ein Privatunternehmen berartige Monstrepreise nimmt, voraußgeseht, daß man sie ihm bezahlt, wird es auch ihm keine großen Schwierigkeiten machen, sich im Lause einiger Jahre zu sanieren. Die Genialität bei der Leitung der SBB steht also lediglich im umgekehrten Verhältnis zur — sagen wir zur Gutmütigkeit des Schweizervolkes. Wenn wir uns noch lange von der SBB die höchsten Fahrpreise von Europa vorschreiben lassen, wird sie sich noch viel mehr "sanieren" als bisher. Pantsber

Ein vierzigjähriger Krieg im Innern Dekan

Wie unendlich viele Verborgenheiten Indien immer noch aufzuweisen hat, geht unter anderem daraus hervor, daß letthin in Madras ein alter Mann



So, wartend auf die Strafenbahn, fangt nun der Mutag wieder an.

aus dem Hochland des Dekan erschien und von einem vierzigjährigen Krieg erzählte, von dem weder in Indien noch sonst in der Welt auch nur ein einziger Mensch eine Uhnung hatte. Vierzig volle Jahre hat der Mann auf ständigem Kriegssuß gelebt. Schließlich wurde ihm die Sache doch zu arg, er ergriff die Flucht, sand in wochenlangen Wanderungen den Weg zur Küste und wird sich nun, um endlich Kuhe zu bekommen, von einem dortigen Andwalt scheiden lassen.

Die Notbremfe

Der alte Sigrist von Lupsigen war einer ber wenigen Baselbieter, bie sich rühmten, noch nie auf ber Ersendhn gefabren zu sein. Eines Tages brachte man ihn aber unter vielen Vorwanden doch

bazu, nach Liestal zu fah= ren. Die Post brachte ihn richtig zur Station und ohne besondere Rührung bestieg er in seiner neuen, bodfteif gebügelten Blufe ben Bug und machte sich in einem Wagen bequem. Raum fette fich ber Bug in Bewegung, als brei lange Füfiliere, ber Sprache nach Bafler, mit Gewebren und Torniftern in fein Abteil brangen und sich zu ihm setten. Nach kurzer Beit versuchte ber eine, mit Aufwand aller Kräfte und entsetlichem Grimaffen = schneiben, ben meffingenen Griff an der Decke heraus= zuziehen. Umfonft. Seine Rameraben versuchten es ihrerseits und wiederholten dasselbe Theater. Spöttisch schaute ber Lupfiger Sig= rift ben vergeblichen Un= strengungen zu. Aba, bachte er, bas sind wieder die Städter, benen will ich es gleich zeigen! Stand auf, spuckte in die Sande und faßte Position. Umftand= lich prüfte er Stand und Griff und zog." Wie geölt gab der Griff nach, fo baß ber Bafelbieter famt bem Griff, an welchem noch bie abgebrochene Rette hing, hinderfi an die andere Bantreibe flog. Die Lokomotive pfiff, die Raber freischten und ber Bug ftand still. "Was gibts, was ist pas= fiert", borte man rufen. Die Kondukteure eilten von

Wagen zu Wagen, "wer hat die Notbremse gezogen?" Die Hälfte der Reisenden stand neben dem Zug. Der Urheber war nicht wenig stolz über den Effekt seiner Leistung. Und als der Kondukteur in den Wagen kam, da streckte er ihm stolz lächelnd den Griff entgegen: "Ich — zweienachzei, und mit einer Hand!"

Wenn ber Nebelspalter heut nicht war, batt' ich viel Gafte weniger.